

Als die Ehegatten des Dresdner Hofopernsängers Feins, eine sehr junge Dame, Fräulein G., nach Amerika, um Land und Leute zu kaufen. Da die Dame in Dresden in der Familie des Kommerzienraths Durrian freundlicherweise aufgenommen, nahm sie bei ihrer Abreise in New York auch Veranlassung, den an der New Yorker Metropolitan-Oper gastierenden berühmten Dresdner Cellisten aufzusuchen. Herr Durrian und Fräulein G. schlossen sich als Sonderleute einander an und Durrian verließ die Stadt seines New Yorker Aufenthaltes meistens in Gesellschaft der genannten Dame und des italienischen Tenors Caruso. Vor etwa drei Wochen trat plötzlich etwas unerwartetes ein, das den Dresdner Sänger seelisch stark angriff. Die junge Dame erkrankte nach dem Genuss von Kustern und es gelang trotz aller Anstrengungen der Schnell herbeigerufenen Ärzte nicht, die Dame am Leben zu erhalten. Sie starb im fremden Lande vor den Augen ihres tieferschütterten Landmannes. Ihre Leiche wurde nach Europa übergeführt und in der vergangenen Woche in Dresden beigesetzt. — Der diesjährige Waisener-Lindegang soll einen anderen Charakter erhalten. Es ist beabsichtigt, den Lindegang im Innern der Stadt zur Geltung zu bringen. Auch soll er nicht so lose wie bisher formiert, sondern fester geschlossen sein, so wie selbigerzeit der Wahlrechts-Lindegang nach der Rennbahn. Die Polizei hat dem Verlangen nach dieser Art des Linsens gesprochen. — Die städtischen Kollegien haben kürzlich den Betrag von 30000 M. aus städtischen Mitteln für die Arbeitslosen zur Verfügung gestellt. Ein Arbeitsloser, der sich um Unterstützung an das Armenamt gewendet hatte, wurde zurückgewiesen, weil er vor kurzem wegen Beteiligung an einer Wahlrechtsdemonstration zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden ist.

Dresden. Das Gelände der Internationalen Photographischen Ausstellung 1909 gehalten sich mit jedem Tag interessanter. Die Bauten beginnen sich allmählich in fertigen Zustande zu zeigen. Ein Saal nach dem anderen der großen Ausstellungshallen füllt sich mit interessantem Bildmaterial und sehenswerten Apparaten. Die verschiedenen Stätten, in denen interessante Vorführungen stattfinden, stehen im letzten Stadium ihrer Fertigstellung. Die Sternwarte mit ihrem fünf Meter hohen Refraktor, der Kornische Fernphotograph und viele andere interessante Instrumentarien und Maschinen befinden sich in der Montage. Die Vorführungsstation beginnt ihre ersten Versuche zur Herstellung photographischer Aufnahmen aus der Vogelperspektive. Kurz, allwärts regt sich lebendiges Treiben, um am 1. Mai ein fertiges Ausstellungsbild zu bieten.

Dresden. In der Sitzung der vereinigten Ausschüsse der Stadtverordneten am Montag abend wurde über die Änderung des Tarifes und der Linienführung der städtischen Straßenbahn beraten. Das Ergebnis der Sitzung war die Annahme der Ratvorlage durch die Ausschüsse. Die vom Räte vorgeschlagenen Änderungen sollen aber nicht bereits am 1. Juli, wie ursprünglich beabsichtigt, sondern erst am 1. Oktober in Kraft treten. Die Angelegenheit wird nun vor das Plenum der Stadtverordneten kommen und dort endgültig entschieden werden. — Die Dresdner Fleischer-Jungung stellte 10000 M. zu einem Geschenk für das neue Dresdner Rathaus zur Verfügung.

Bauten. Im August vollenden sich 500 Jahre, seit der Fleischerrinnung vom damaligen König Wenzeslaus von Böhmen eine kostbare Fahne verliehen wurde.

Jittau. Einen erheblichen Schaden erleidet der Befitzer des Rittergutes Creba. In seiner Fischzucht hat man jetzt, nachdem die Eisdecke des Sonn- und Schmeldeletzes verschwunden ist, festgestellt, daß wertvolle Fische in großer Menge zu Grunde gegangen sind. Der verursachte Schaden wird angeblich auf 20000 M. gewertet. Ob die Fische unter dem Wasser erstickt sind, oder ob vergiftete Substanzen ins Wasser gekommen sind, muß erst festgestellt werden.

Frankenberg. Ein Raubmord wurde gestern morgen an dem im Meißner Laß Humboldt in Stellung befindlichen 21 Jahre alten Dienstmädchen Marie Wenzel aus Bernstadt i. Schl. verübt. Man fand das Mädchen freilich mit zertrümmerter Schädeldecke und eingeschlagenem Gesicht in ihrem Bette liegend vor. Anfangs nahm man Mord aus Eifersucht an, später stellte es sich jedoch heraus, daß Raubmord vorliegt, da etwa 60 Mark bares Geld fehlte. Die Tat ist jedenfalls zwischen 7 und 8 Uhr morgens mit einem Messer, das nicht fernher weg in Keller hat, von einem Menschen, der im Hause genau Bescheid wissen muß, verübt worden. Das Mädchen ist im Schlafe überfallen worden, die Beiliebe müssen sofort tödlich gewirkt haben. Das Gesicht des bedauernswerten Mädchens ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Das zur Tat benutzte Messer ist später auf dem Boden gefunden worden. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen Kandidaten, der vorläufig festgenommen wurde. Ein Beweis, daß der Täter jedenfalls im Hause selbst zu suchen ist, ist die Tatsache, daß ein von Chemnitz herbeigekommener Polizeihund immer wieder in das Haus zurückgelockt ist. Der Fall ist um so tragischer, als das Mädchen gestern ihren Dienst verlassen wollte, um in die Heimat zurückzukehren. An ihre Stelle wollte ihre Schwester treten, die gestern abend hier eintreffen sollte. — Eine spätere Meldung besagt, daß der Mörder abends in der Person des 18-jährigen Kandidaten Waldau von einem Chemnitzer Polizeihunde aufgespürt worden ist. Waldau hatte sich hinter dem Dachfenster des Humboldt-Kandidaten versteckt.

Raunharts. Gestern mittag hing sich ein mit Eisenreifen beschichtetes Schmalrad auf der Dorfstraße an ein Eisenbahngeleise. Sie kam dabei zu Fall, wurde überfahren und trug mehrfache äußere Verletzungen davon.

Waisena. Ein großes Unglück wurde vorgestern früh durch raschzeitiges Wecken des 1/2 Uhr-Luges verurteilt. Die der Firma B. D. Dieber gehörigen Pferde

stauten im Hofhüter Übergang, Waisena infolge Perennierung des Luges, gingen mit dem Lastwagen durch und durchschlugen beide Schranken. Die Pferde wurden glücklicherweise durch zum Stehen gebracht und blieben durch weiteres Unheil erspart.

Müllau. Bei dem am Sonntag hier aufgetretenen Gewitter entzündete ein Blitz das Stallgebäude des Gutbesizers Max Oskar Fritzsche. Das obere Stockwerk wurde total zerstört.

Blauen. Wie dem „Vogl. Anz.“ aus Brambach gemeldet wird, sind am Montag und Dienstag wiederum Überschwemmungen verheert worden.

Blauen i. B. Einen unüberlegten Schritt unternahm ein 16-jähriges Mädchen aus unserer Nachbarnstadt Weiz, indem es sich von einem verheirateten Pariser Monteur überreden ließ, mit nach Paris zu fahren und dort eine Stellung anzunehmen. Der Monteur schickte das Mädchen, das Mädchen kaufte sich eine Fahrkarte nach Metz und fuhr blindlings und kurz entschlossen dem Verderben entgegen, ohne sich um die Sorge der Eltern zu kümmern. Die Eltern verständigten rasch die Polizei in Blauen, von wo aus das Mädchen abgeholt wurde, und die sieh den Telegraphen spielen. Die erfreuliche Folge war, daß das Mädchen in Heilbronn angehalten und vom Vater zurückgeholt werden konnte. Was wäre wohl aus dem Mädchen in Paris geworden?

Worna (Bez. Leipzig). Seltenes Jagdglück hatte dieser Tage der auf dem Rittergute Gnanstein bedienstete Waldwärter Hüller. Er schoß einen Fuchs, welcher eine Flugweite von 150 Meter hatte.

Bei den Mönchen auf dem St. Bernhard.

Auf den Höhen des St. Bernhards wüten noch winterliche Schneestürme und die grauen Bauten, in denen die kleine Schar pflichterfüllter Mönche in stiller Abgeschiedenheit den langen Winter verbringt, liegen tief eingebettet in ein weites Meer gewaltiger Schneemassen. Von dem Leben der winterlichen Stedler auf der Passhöhe und ihrer aufreibenden Arbeit gibt Harold J. Ekeghran im Wibe World Magazine ein anschauliches Bild. Neun Monate des Jahres ist das berühmte Hospiz auf dem St. Bernhard von der Welt abgeschnitten und so gut wie unzugänglich. Nur drei kurze Monate währt der Sommer, die Zeit, in der die Fremden in Scharen kommen, um die Gastlichkeit des berühmten Hospizes in Anspruch zu nehmen. Dann nehmen die Vorbereitungen für den kommenden neunmonatigen Winter alle Kräfte in Anspruch; auf Waulstein wird das Holz auf die Passhöhe geschafft, das im Winter im Kamin prasselnd wird, Kisten mit gefahrem Fleisch werden abgeladen und die übrige Zeit dient der Erziehung der berühmten Bernhardshunde. „Die wunderbaren Geschichten von der Klugheit dieser Hunde sind nicht übertrieben“, so erzählt der Beobachter dem englischen Besucher. „Nur dem Hospiz erkeht sich das Denkmal für Barry, den berühmtesten dieser Bernhardshunde. Während der zehn Jahre, die er bei uns war, rettete er 40 Menschen das Leben, die im Schnee den Weg verloren hatten. Einmal fand er ein zehn Jahre altes Kind im Schnee liegend, von jenem schweren Schicksal umfassen, der dem Tode vorausgeht. Barry wärmte das Kind mit seiner Brust, weckte es durch Reden und Schütteln, legte sich dann neben das Kind nieder und ermutigte es, sich ihm auf den Rücken zu setzen. Dann trug er es zum Hospiz. Barry starb als ein Wärtner seines Rettungsbewusstes: er wurde von einem Unbekannten wahrscheinlich aus Versehen getötet.“ Auch heute besitzt das Hospiz Hunde, die dem berühmten Barry an Klugheit und Kraft nicht nachstehen. In den Ställen wohnen fünfzehn Rettungshunde, die alle im Hospiz gehalten sind und während der Sommermonate trainiert werden. Dann ziehen die Mönche mit ihren Hunden hinaus zu den Schneefeldern, und hier werden sie abgerichtet, im Schnee hoch über ganz vergrabene Menschen aufzufinden. Die Hunde werden gelehrt, zu bellen, wenn sie jemand finden, und die Betreuer zu wecken, wenn sie schlafen. Dann führt sie der vierbeinige Helfer zum Hospiz, und schon von weitem können sie den Mönchen durch ihre Bellen die Ankunft eines Hilfsbedürftigen an.

Es befinden sich praktische Exemplare dieser sorgsam gezielten Hunde in den Ställen des Hospizes. Sie erreichen oft eine Schulterhöhe von 1/2 Meter und mehr, sind außerordentlich kräftig und können selbst einen Mann ansehnliche Strecken weit schleppen. Man hat im Hospiz Fälle erlebt, in denen die Hunde verirrte Leute 1800 Meter weit durch den rauhen hohen Schnee geschleppt haben. Im September beginnt die Arbeit der wachen Tiere; wenn die Schneemassen dann die Wege verschütten und der Sturm rausend durch die Klüfte braust, wird es fast zur Unmöglichkeit, das einsame Hospiz zu erreichen, und Unerfahrene fallen der Kälte zum Opfer. Die Mönche selbst haben den Tod manchen Bruders zu beklagen, der im Winter bei Streifzügen nach vermissten Wanderern den Tod fand; auf dem Wege zum Hospiz passierte man ein schlagendes Eisenkreuz, das zu Ehren von Francois Cart errichtet wurde, eines jungen tapferen Mönches, der beim Rettungswerke von einer Lawine erfaßt und getötet wurde. Erst vor wenigen Jahren wurde ein Trupp Reisender, denen die Mönche das Geleit gaben, von einer Lawine verschüttet; zwei Brüder verloren dabei das Leben. Es sind keine sportbegeisterte Touristen, die hier in den Wintermonaten mit dem Schnee und der Kälte kämpfen. Scharen von armen Arbeitern kreuzen alljährlich den St. Bernhard-Pass; im Februar und März passieren an einem Tage oft Hunderte die verheerenden Pfade. Das ist die Zeit, in der die Mönche mit ihren Hunden ausgehen, um die Reisenden zu unterstücken und ihnen Hilfe zu bringen. Es sind abgehärtete winterfeste Männer, die in dem Winter loben, ihrer insgesam fünfzehn Mönche; fünfzehn Jahre

lang leben sie auf dem Hospiz, das Wagnis am Berg, das selbst besonders widerstandsfähige Männer dauern bei so anstrengendem Dienste in der dünnen Höhenluft leben können. Die meisten sind nach Ablauf dieser Frist körperlich gebrochen und bezahnen ihre Wunden mit Anstrengung und Schmerz. Nicht selten sind die Tage, wo die Mönche zwölf, achtzehn ja sogar vierundzwanzig Stunden lang zwischen Schnee und Eis verweilen und sie weiterfeiern darin mit ihren Hunden, den treuesten Gefährten beim Rettungswerke. Der ehrwürdige Vater Zambelli, der seit mehr als einem Jahrzehnt auf dem Hospiz lebt, erzählt von Fällen, in denen die Hunde oft zwei und drei Tage lang ohne Nahrung in der Winterkälte weilen, kümmerlich ernährt und ruhelos auf den Spuren Betretter. Er selbst verdankt der Klugheit eines dieser Hunde sein Leben. „Wir eilten mit drei Hunden den Pass hinab auf der Suche nach drei Reisenden, von denen wir fürchteten, daß sie im Schneegestöber und in der Dunkelheit den Weg verlieren könnten. Die Hunde waren uns voraus. Plötzlich hörten wir ein Bellen, wir eilten herbei und sahen das Tier hastig im Schnee wühlen. Ich wußte, das darunter etwas vergraben liegen mußte, eilig räumten wir den Schnee beiseite und bald stieß ich auf einen Menschenkörper. Der Unglückliche lebte noch und wurde mit Wein und Disquit gestärkt. Im selben Augenblicke hörte ich in der Nähe ein zweites Bellen. Ich sprang auf und eilte in der Richtung davon, als plötzlich mein Hund mich am Rande packt, zurücksetzt und in den Schnee wirft. Ich wunderte mich, sprang auf, aber bald entdeckte ich mit Hilfe der Laterne die Ursache von des Hundes ungewöhnlichem Verhalten: ich stand hart am Rande eines Abgrundes. Nur der Klugheit des Tieres verdanke ich mein Leben.“ Auf jenem Streifzuge wurden acht Personen aus dem Schnee vor sicherem Tode errettet. Jetzt ist das Hospiz durch ein Desephon mit den tiefer liegenden Orten verbunden, die Mönche werden über die Zahl der emporkletternden Wanderer unterrichtet und können so sicherer als früher Hilfsbedürftigen helfen.

Bermischtes.

Töblicher Unfall einer englischen Witwenärztin in Paris. Eine junge Engländerin, Mrs. Cecilia Garnett Kulas, die Gattin eines der reichsten britischen Fabrikanten, stürzte im Pariser Vororte Champsin an einer Straßenecke infolge Unvorsichtigkeit ihres Chauffeurs aus ihrem Automobil und wurde von einem Dampfstramwagen überfahren und getötet.

Die Genickstarre im rheinischen Industriegebiet nimmt neuerdings einen sehr gefährlichen Charakter an. Auch unter den Jaglingen des Waisenaufes in Gelsenkirchen ist jetzt die Krankheit ausgebrochen; sie wurde bis jetzt bei vier Kindern festgestellt, die sofort isoliert wurden, doch nimmt man an, daß noch mehr Kinder infiziert sind. Die Verwaltung hat umfassende Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Epidemie zu verhindern. — Ein Fleischergehilfe in Wödingen, der an Genickstarre erkrankt war, starb bereits nach 24 Stunden, ein 13-jähriger Knabe in Saarren erlag ebenfalls der Krankheit.

Reisen in der III. Klasse nach Newyork. Mit der Einführung der III. Klasse auf dem neuen Doppelschrauben-Hochdampfer „George Washington“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen bietet sich denjenigen Passagieren, welche im Zwischendeck nicht reisen wollen und denen sich eine Beförderung in II. Klasse noch zu teuer gestaltet, eine besonders bequeme und angenehme Reisegelegenheit. Für die Passagiere III. Klasse ist auf dem Dampfer „George Washington“ das Hinterdeck reserviert, wo im ganzen 120 Kammern für Reisende eingerichtet sind. Diese Kammern sind von den Räumen der im Vorschiff wohnenden Passagiere IV. Klasse völlig getrennt. Was ihre Einrichtung betrifft, so sind sie naturgemäß einfacher gehalten als die der II. Klasse, sie sind jedoch mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten, als Betten mit erklaffigen Matratzen, Patentwaschtischen, diversen Borten, Spiegel, Kleider- und Handtücherkasten versehen. Zur gemeinsamen Benutzung stehen den in III. Klasse Reisenden ein auf dem Salondeck gelegenes Wohnzimmer, sowie in der Nähe des Promenadendecks ein Raum für Frauen und ein Rauchzimmer zur Verfügung. Die Speisen sind, wie man uns schreibt, von der besten Qualität, sie werden von gut geschulten Köchen zubereitet und von gewandten Aufwartern in ausreichender Menge tadellos auf den Tisch gebracht. Der Überfahrtspreis für die Passagiere III. Klasse beträgt an Bord des Dampfers „George Washington“ bis auf weiteres 193 M., für Kinder von 1 bis 12 Jahren die Hälfte, für Säuglinge 3 M. Außerdem ist die amerikanische Kopfsteuer mit 17 M. pro Person besonders zu entrichten. Farm alter Jungfern und Witwen. Der Staat Massachusetts beschäftigt sich seit längerem mit der Frage, wie er sich seines Ueberschusses von 100000 alten Jungfern und Witwen am besten annähmen könne. Dem Staat ist nun eine Vereinigung bekannter Damen der Bostoner Gesellschaft, welche sich die „Massachusetts-Frauen-Heimstätten-Vereinigung“ nennt, zu Hilfe gekommen. Dieselbe erblickt die beste Lösung des Frauenproblems in dem Ankauf von Farmländern, auf denen die alten Jungfern und Witwen Ackerbau, Gemüsebau, Blumen-, Geflügel- und Schweinezucht treiben sollen. Die Vereinigung will selbst die Befriedelung der Farmen bezw. die Zuweisung derselben an unverheiratete Frauen übernehmen. Der Staat soll das Land entweder zur Verfügung stellen, oder der Vereinigung in der Erwerbung desselben finanziell beihilflich sein. Es heißt bereits, daß ein Newyorker Philanthropin 300000 Dollars zur Durchführung des Planes auf großer Basis überweisen werde. Der Plan findet in weiblichen Kreisen selbst großen Anklang, auf alle Fälle wird der Plan schon in nächster Zeit auf der Farm eines Bostoner Philanthropen praktisch erprobt werden.

in G...
des...
per...
in G...
einer...
Dress...
Z. i...
wege...
zu el...
Rofte...
die...
h. in...
handl...
selbig...
h. d...
Schiff...
tium...
und...
Berl...
20 M...
Rofte...

ge er...
haber...
selben...
1,40...
Erde...
24 F...
oben...
brach...
Verfa...
hat f...
Ober...
Dach...

Ne...

einen...
teie...
Wond...
starke...
10 M...
mach...
und B...

Harde...
sich...
Blase...
iditig...
tracht...
Neber...
daß B...
Eulen...
nicht...
sich...
ein B...
mit B...
wenig...

1909...
terwe...
2,7 (2...
(2,7)...
(2,7)...
statist...
die S...
Noven...
daß a...
nen st...
liche...
durch...
Wob...
spät...
wurde...
Brot...
nicht...
stellte...
ankaf...
tstoffen...
schen...
bedigt...
riefen...
tritt...

X...
tefmen...
Damm...
bis M...
X...
Harke...
22...
die G...
befa...
X...
furnes...
56 ge...
des...
X...
Röng...
hat, d...
Septem...
X...
wofen...
X...